

Predigt- 3. Sonntag der Osterzeit 19. April 2026 LJA

Liebe Schwestern und Brüder,

es gibt Gottesdienste, die mehr sind als ein Termin im Kalender. Heute ist so einer. Heute geht es nicht nur um Begrüßung und Verabschiedung. Es geht um Verantwortung. Um Sendung. Und – wenn wir ehrlich sind – auch um die Frage: Wer trägt eigentlich diese Kirche?

Die Versuchung ist groß, schnell zu antworten: „Die Pfarrgemeinderäte.“ Die neuen – voller Motivation. Die bisherigen – mit Erfahrung. Aber genau hier müssen wir aufpassen. Wenn wir so denken, haben wir schon den ersten Fehler gemacht. Kirche ist kein Verein, der von ein paar Engagierten getragen wird. Kirche ist der Leib Christi. Und der lebt nur, wenn alle Glieder mitwirken.

Schauen wir ins Evangelium. Die Jünger sind zurückgekehrt an den See von Tiberias. Dorthin, wo alles angefangen hat. Und was tun sie? Sie gehen fischen. Sie machen einfach das, was sie kennen. Routine. Alltag. Sicherheit. Aber: „In dieser Nacht fingen sie nichts.“

Das ist kein Zufall. Das ist ein Spiegel. Eine Kirche, die nur aus Gewohnheit handelt, bleibt leer. Eine Gemeinde, die sich auf „das haben wir immer so gemacht“ verlässt, wird nichts fangen. Das ist hart, aber wahr.

Erst als Jesus ins Spiel kommt, ändert sich alles. Ein scheinbar banaler Satz: „Werft das Netz auf der rechten Seite aus.“ Und plötzlich ist das Netz voll.

Das Entscheidende ist nicht die Methode. Es ist die Gegenwart Christi.

Das gilt besonders für euch, die ihr heute neu in den Pfarrgemeinderat berufen werdet. Wenn ihr denkt, eure Aufgabe besteht darin, Sitzungen zu organisieren, Protokolle zu schreiben und Veranstaltungen zu planen – dann greift das zu kurz. Das kann jeder halbwegs organisierte Mensch.

Eure eigentliche Aufgabe ist eine andere: Ihr sollt helfen, dass Christus in dieser Gemeinde wirksam wird. Dass Menschen ihm begegnen. Dass Glaube konkret wird.

Und das funktioniert nicht durch Aktivismus. Sondern durch Hören. Genau das passiert im Evangelium: Die Jünger hören auf die Stimme Jesu – und handeln danach.

Die Apostelgeschichte zeigt uns dann, was daraus entsteht. Petrus tritt auf und verkündet mit Klarheit und Kraft: „Diesen Jesus hat Gott auferweckt.“ Keine vorsichtige Diplomatie. Kein Herumlavieren. Eine klare Botschaft.

Das ist der zweite Punkt, der unbequem ist: Kirche verliert ihre Kraft, wenn sie aufhört, klar zu sprechen. Wenn sie sich ständig anpasst, um niemanden zu irritieren. Petrus tut das nicht. Und genau deshalb berührt seine Predigt die Menschen.

Was heißt das konkret für einen Pfarrgemeinderat? Ihr seid nicht dazu da, alles möglichst konfliktfrei zu halten. Ihr seid auch nicht dazu da, jeden Trend mitzumachen. Eure Aufgabe ist es, das Evangelium in die konkrete Situation eurer Gemeinde zu übersetzen – ehrlich, klar und manchmal auch gegen den Strom.

Und dann kommt die zweite Lesung ins Spiel. Der erste Petrusbrief erinnert uns daran, worauf alles gründet: „Ihr wisst, dass ihr nicht mit vergänglichen Dingen erkaufte worden seid, sondern mit dem kostbaren Blut Christi.“

Das ist der Maßstab. Nicht Erfolg. Nicht Zahlen. Nicht Applaus. Sondern der Preis, den Gott selbst bezahlt hat.

Das bedeutet: Jeder Mensch in dieser Gemeinde ist unendlich wertvoll. Nicht weil er viel leistet. Nicht weil er immer da ist. Sondern weil Christus für ihn gestorben ist.

Wenn ihr im Pfarrgemeinderat Entscheidungen trifft, dann stellt euch genau diese Frage: Dient das wirklich dem Menschen? Führt es näher zu Christus? Oder geht es nur darum, Strukturen zu erhalten?

Das ist die unbequeme Wahrheit: Man kann eine Pfarrei perfekt organisieren – und trotzdem geistlich tot sein. Und umgekehrt: Eine Gemeinde kann schwach, klein, unperfekt sein – und trotzdem lebendig, wenn Christus in ihr wirkt.

Jetzt ein Wort an diejenigen, die heute verabschiedet werden. Es wäre billig, einfach nur „Danke“ zu sagen und zur Tagesordnung überzugehen. Denn eure Zeit im Pfarrgemeinderat war mehr als ein Ehrenamt. Es war Dienst. Oft im Verborgenen. Oft ohne große Anerkennung. Und manchmal auch mit Frust.

Vielleicht habt ihr erlebt, dass Ideen nicht umgesetzt wurden. Dass Engagement nicht gesehen wurde. Dass Dinge zäh waren. Das gehört dazu. Wer in der Kirche arbeitet, muss damit rechnen. Denn Kirche ist kein perfekt funktionierendes System. Sie ist ein Raum, in dem Gott mit unvollkommenen Menschen Geschichte schreibt. Aber genau darin liegt auch ihre Schönheit.

Euer Dienst war nicht vergeblich. Auch wenn ihr die Früchte nicht immer seht. Das Evangelium vom reichen Fischfang erinnert uns daran: Der Erfolg liegt nicht in unserer Hand. Unsere Aufgabe ist Treue. Gottes Aufgabe ist Fruchtbarkeit.

Und an euch alle – nicht nur an die Räte – eine klare Ansage: Hört auf, Kirche zu delegieren.

„Die da oben sollen...“ – das ist zu einfach. Pfarrgemeinderat ist kein Ersatz für persönliche Verantwortung. Wenn der Glaube in einer Gemeinde schwach ist, dann liegt das nicht nur an Strukturen. Es liegt daran, dass zu viele sich zurücklehnen.

Die erste Kirche, von der die Apostelgeschichte erzählt, war keine Zuschauer-Gemeinde. Sie war eine Gemeinschaft von Menschen, die sich wirklich als gesandt verstanden haben. Genau das steht heute auf dem Spiel.

Am Ende des Evangeliums lädt Jesus die Jünger ein: „Kommt her und esst!“ Er sorgt für sie. Er stärkt sie. Bevor sie wieder losziehen.

Das ist entscheidend: Dienst in der Kirche lebt aus der Begegnung mit Christus. Ohne diese Quelle brennt man aus. Mit ihr wird selbst das Schwierige tragbar.

Deshalb ist die wichtigste Frage für euch – neue wie bisherige Räte – nicht: „Was müssen wir tun?“ Sondern: „Wo begegnen wir Christus – und wie führen wir andere zu ihm?“ Wenn ihr darauf keine Antwort

habt, wird alles andere irgendwann leer.

Wenn ihr aber darauf eine ehrliche Antwort findet, dann wird diese Gemeinde lebendig sein. Nicht perfekt. Aber echt. Und genau das braucht die Kirche heute.

Amen.